

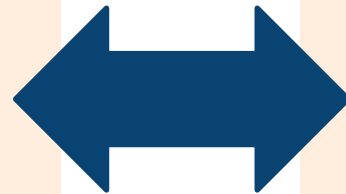
Inklusive Didaktik - zwischen Individualisierung und Gemeinsamkeit

*Prof. Dr. Karin Terfloth,
Pädagogik bei schwerer und mehrfacher Behinderung
und Inklusionspädagogik,*

*Pädagogische Hochschule Heidelberg
terfloth@ph-heidelberg.de*

Überblick

inklusions-
orientiertes
Know-How



inklusionsorientierte
Lehr- und
Lernformate

- fachbereichsübergreifend
- reflektierter Theorie-Praxis-Bezug
- geöffnete Lehr-, Lernformate

inklusionsorientiertes Know-How

Bausteine

Inklusiver Didaktik – Umgang mit Heterogenität



„basal-perzeptiv“

„konkret-gegenständlich“

„anschaulich“

„abstrakt-begrifflich“

Bausteine

Inklusiver Didaktik – Umgang mit Heterogenität



Inklusive Didaktik

Umgang mit Heterogenität

*Anerkennung von Unterschieden ohne
Kategorisierung und Aussonderung –
Bildungsgerechtigkeit*

Heterogenität als Ressource

- das Individuum fördern
- die Gruppe nutzen
- „die Nerven schonen“

Inklusive Didaktik

Der/die Einzelne

- Bildungsinhalt als subjektiv sinnvoll erkennen
 - an Vorwissen anknüpfen
 - eigenes Lernen reflektieren



Die heterogene Lerngruppe

- in Interaktion mit anderen Erkenntnisse erarbeiten
- in der Lerngruppe sich als selbstwirksam erfahren
- Anregungen durch andere/ Modelllernen

Übersicht von Unterrichtsformen (Paradies/Linser)

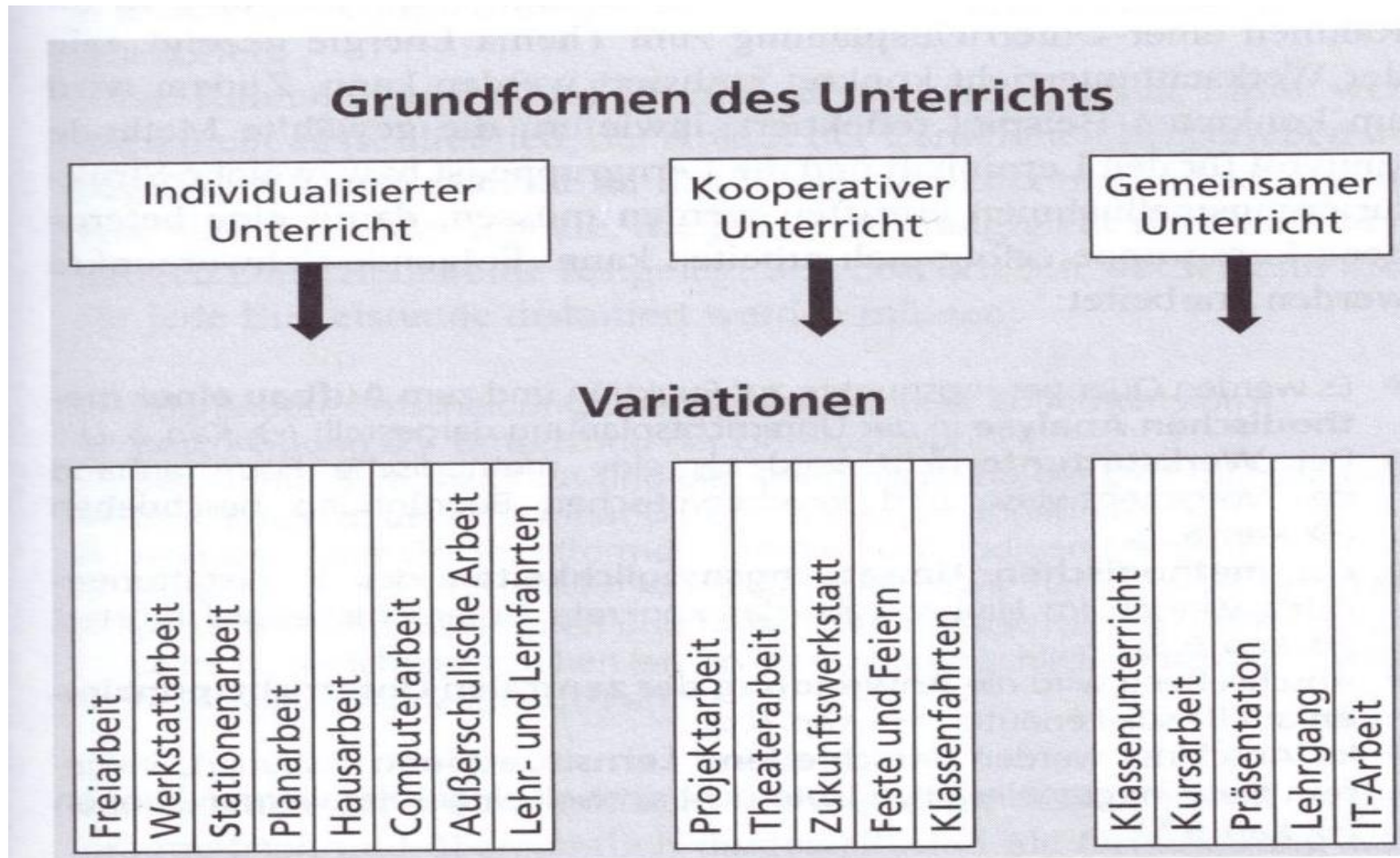
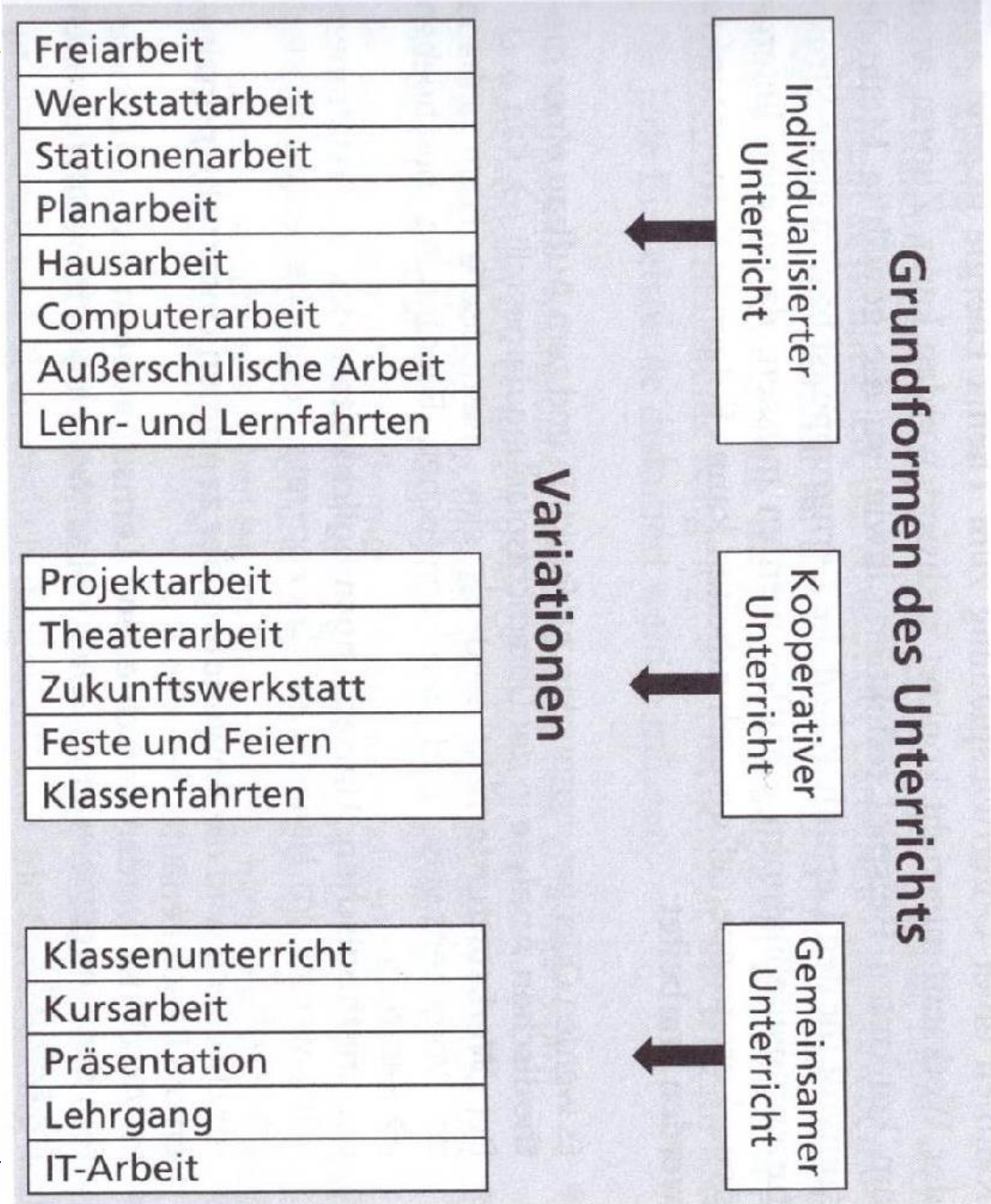


Abb. 18: Methodische Varianten zu den Grundformen des Unterrichts (Paradies/Linser 2010, 35, modifiziert durch die Autoren/Teilauszug)



	Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag	
	<i>Klasse</i>	<i>Aaron</i>	<i>Klasse</i>	<i>Aaron</i>	<i>Klasse</i>	<i>Aaron</i>	<i>Klasse</i>	<i>Aaron</i>	<i>Klasse</i>	<i>Aaron</i>
8.00-8.30	Montagsversammlung		Freiarbeit		Freiarbeit		Freiarbeit		Freitagsabschluss	
8.30-9.15	Deutsch		Kunst		Menük		Deutsch		Mathe	
9.15-10.00	Englisch		Kunst		Mathe	SL Selbstversorgung	Englisch	SL Selbstversorgung	Deutsch	
Bewegungspause										
10.20-11.05	Religion	Deutsch UK	Menük/ TW		Deutsch		Mathe		Musik	
11.05-11.50	Religion	Deutsch UK	Menük/TW		Deutsch	ILEB	Mathe	SL Mobilität	Musik	
Mittagessen										
Bewegungspause										
12.45-13.30	Mathe		Deutsch	Pause Entspannung	Mathe	Pause Entspannung	Mathe	ILEB		
13.30-14.15	Mathe		Sport/Schwimmen		AG					
14.15-15.00	Deutsch		Sport/Schwimmen		AG					

blau = gemeinsam
 orange = kooperativ
 gelb = koexistent

Wocken (1998) – Feuser - Markowetz

Subsidiäre
Lernsituationen
„einander helfen“
Beiläufig oder als
Assistent

Koexistente
Lernsituationen
„jedem seins“

**inklusions-
stiftendes
Lernen**

Kooperative
Lernsituationen
(Feuser)
„gemeinsam auf ein Ziel
hin arbeiten und
wechselseitig aufeinander
angewiesen sein“

Kommunikative
Lernsituationen
„miteinander jenseits des
Unterrichts reden“

**Individuell-exklusive
Lernsituationen
(Markowetz)**
zeitbezogene Auszeiten oder
spezielle Förderangebote
jenseits des Klassenraums

Strukturierung

*direkte individuelle Förderung als Hilfestellung
zur Selbststeuerung*

Individualisierung

vom Kind aus

Lernbegleitung

Kooperation

*wechselseitiges Kind-
Kind-Lernen*

Selbststeuerung

aktiv, handlungsorientiert und „offen“

Individualisierung

Lehrpersonen

- bereitet eine Lernumgebung vor,
- unterstützt individuelle Lern- und Hilfebedarfe
- begleitet und hilft bei der Bewältigung von Hindernissen.

Schüler*innen haben die Freiheit sich zu entscheiden

- für einen subjektiv bedeutsamen Lernstoff,
- für einen Lernort,
- für Lernpartner*innen,
- für eine bestimmte Arbeitszeit,
- für ein bestimmtes Ziel

Individualisierung

- lebensweltbezogene Lernanlässe
- klare Strukturierung, Übersicht über Lernziele für die Kinder, z. B. als Pensenbuch, Lernpässe
- flexible Methodik (Stationen, individuelle Wochenpläne, Freiarbeit, Werkstattarbeit, etc.)
- Materialsysteme für selbstgesteuertes Lernen
- Dokumentationssysteme (indiv. Leistung innerhalb der Bildungsstandards)
- Transparenz in der Lerngruppe

(vgl. Meister/ Schnell 2012)

koexistente Lernsituationen

inklusionsorientiertes Lehr- und Lernformate

inklusive offene Kinderwerkstatt

Inklusive offene Kinderwerkstatt

Rahmung:

- 10 Termine a 120 Minuten
- offener Anfang, ritualisierte gemeinsame Runden
- Entdeckerkammern
- Lerngespräche
- Wünsche- und Rückmeldebox

Lernende und Lernbegleitung:

- 6 Studierende im Professionalisierungspraktikum (alle Lehrämter)
- 20 Kinder (Grundschule 1-4. Klasse/ 6 Kinder aus allen Förderschwerpunkten)

Format: Inklusive offene Kinderwerkstatt

Rahmung:

- 10 Termine a 120 Minuten
- offener Anfang, ritualisierte gemeinsame Runden
- Entdeckerkammern
- Lerngespräche
- Wünsche- und Rückmeldebox

Lernende und Lernbegleitung:

- 6 Studierende im Professionalisierungspraktikum (alle Lehrämter)
- 20 Kinder (Grundschule 1-4. Klasse/ 6 Kinder aus allen Förderschwerpunkten)

Begleitseminar mit Videoanalyse aus der Kinderwerkstatt

- Theorie erarbeiten – Kriterien ableiten
- eigene Fragen an die Videos entwickeln
- Videoanalyse lernen
- Feedback geben üben
- Erkenntnisse strukturieren und Bedeutung für die eigene Professionalisierung hinterfragen

Spannungsfeld

Offenheit vs. Differenzierung

- **Zielperspektive:** so eigenständig wie möglich lernen
- **Ausgangspunkt:** Handlungskompetenz der Lernenden
- **Richtschnur in der Umsetzung:** individuell abgestimmte Hilfen in der Handlungsplanung
- **Entwicklungsfokus:** Lernbegleitungsgespräche lernen

Spannungsfeld

Anleitung vs. Supervision

- auf fremdes Erfahrungswissen vertrauen und aufbauen
 - Fehler anderer bewerten
 - Anweisungen befolgen
 -
- ein Recht auf die eigene Lernerfahrung haben
 - eigene Fehler reflektieren und emotional verarbeiten
 - eigene Hypothesen entwickeln, strukturieren und überprüfen
 -

Gemeinsame Videoreflexion

Spannungsfeld

Verschiedene Disziplinen vs. gemeinsame Verantwortung

- „Meine Kinder – deine Kinder“ – Haltung aufgeben
- Know-how-teilen
- Berührungs- und Versagensängste ansprechen
- Abgrenzungstendenzen überwinden
-

inklusionsorientiertes Know-How

Kooperation am Gemeinsamen Gegenstand

Zentraler Bestandteil der Entwicklungslogischen Didaktik nach Feuser ist die *Kooperation* im Sinne eines gemeinsamen Erkennens.

Das Erkennen des einzelnen Lernenden in der Kooperation mit anderen geht über das Erkennen des Individuums hinaus.

Der gemeinsame Prozess steht im Mittelpunkt.

(vgl. Feuser 2013, 286)

Kooperatives Lernen

„Im Dialog unter Ungleichen können unterschiedliche Positionen erkannt und Eigenes im Vergleich mit Fremdem erweitert, differenziert, revidiert oder behauptet werden.“

(Ruf/Gallin 2005)

Kooperatives Lernen

Basiselemente

- ***positive Abhängigkeit*** (unterschiedliche Aufgabenteile ergänzen sich und ermöglichen Ko-Konstruktionen)
- ***individuelle Verantwortung***
- ***soziales Lernen***
- ***Face-to-face-Interaktion***
- ***Gruppenstrategien*** (auch Reflexion des Prozesses)

inklusionsorientiertes Lehr- und Lernformate

Unterrichtsbeispiel

In der Lerngruppe lernen:

- 23 GrundschülerInnen (4. Klasse: 10 Mädchen/ 13 Jungs)
- 2 Schüler mit Förderbedarf Lernen (5. Klasse)
- 2 Schüler mit Förderbedarf geistige Entwicklung (5. Klasse)
 - Konkret-gegenständliche und anschauliche Aneignung
 - Einzelne Wörter können erlesen und geschrieben werden/ Bilderkennung ist klar

In der Klasse soll in der Unterrichtsreihe zur Pubertät zum Thema „körperliche Unterschiede von Männern und Frauen“ eine Gruppenarbeit stattfinden.

Es sind 3 KollegInnen im Raum, die Sie zur Begleitung der Gruppen einplanen können.

Was sollte die Lehrperson bei der Planung der Gruppenarbeit beachten?

Arbeitsauftrag

Gruppe 1

Gruppe 2

Ziele

Ergebnisse später wechselseitig vorstellen
Arbeitsaufträge inhaltlich und methodisch
vergleichen

inklusionsorientiertes Know-How

Kooperatives Lernen

ein strukturierter Prozess

Kooperatives Lernen als Königsweg des inklusiven Unterricht (Wocken 2011)

Aber wie gelingt das?

- gemeinsame „Sprache“/Kommunikation
- soziale Kompetenzen (Respekt, Empathie, soziale Anerkennung, etc.) und Beziehungsarbeit
- kleine Gruppen mit Kontinuität
- Hilfen bei der Strukturierung des Prozesses durch die Lehrperson (Aufgabenstellung, Material, Prozessreflexion) (vgl. Weidner 2004)
 - Think- pair- share (Grundprinzip)
 - Soziales Monitoring (Slavin 1993)
- symmetrische vs. komplementäre Peer-Interaktion
- reflektierte und transparente Assistenz bei Unterstützungsbedarf einzelner Schüler*innen
- Kooperation der Lehrpersonen als Model
- Lernstrategien sowie Methodenkenntnisse der Schüler*innen
- Rollenklarheit (besonders z.B. bei Tutorenmodelle)

Kognitiver Bereich	
Leistungen	Verben zur Beschreibung der jeweiligen Tätigkeit
Bewertung (kriteriengeleitete Einschätzung)	beurteilen, überprüfen,entscheiden und Stellung nehmen
Synthese (Entwicklung neuer Kenntnisse)	entwerfen,entwickeln,konzipieren, zuordnen
Analyse	Zusammenhänge vergleichen, einordnen und unterscheiden
Anwendung (theoretische Zusammenhänge auf konkrete Situationen übertragen)	anwenden,ermitteln,berechnen, erarbeiten
Verstehen (Erfassen und Verwerten von Informationen)	erklären,erläutern,definieren, begründen,ableiten,übertragen
Wissen (Reproduktion von Kenntnissen)	zeigen,nennen,aufsagen,angeben, bezeichnen
Tun (Eigenaktivität oder auch durch Führen eines Assistenten)	imitieren,nachvollziehen, explorieren,manipulieren
Erleben (aktive Verarbeitung von Wahrnehmung ggf. auch mit Hilfe)	erleben,Wahrnehmungen wiedererkennen,erwarten und unterscheiden

Abb. 35 Übersicht der kognitiven Leistungsebenen (nach Becker 2007b, 68ff modifiziert durch Terfloth/Bauersfeld)

Kooperatives Lernen

Funktionen und Wirksamkeit

- kooperative Lernprozesse steigern den Lernerfolge und fördern soziale Kompetenzen fördern (vgl. Slavin 1995, 2009, Hänze 2008, 24 f.)
- Der Vergleich von kooperativen und konkurrenzorientierten Ansätzen zeigt (vgl. Johnson/Johnson 2008, 17)
 - eine **erhöhte Leistungsbereitschaft** und **Transferleistung** des Gelernten in kooperativen Lernumgebungen
 - und eine positivere Einstellung zum Lernen **hohe intrinsische Motivation**
 - Positivere **Beziehungen** der Lernenden untereinander und mehr **Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit** Einzelner in kooperativen Lernsituationen

Kooperatives Lernen

Formen und Methoden

1. formales, längerfristiges Kooperatives Lernen

Projektarbeit, Gruppenarbeit, Gruppenpuzzle

2. *informelles, kurzfristiges Kooperatives Lernen* (beispielsweise im Anschluss an eine Präsentation)

3. *Kooperative Stammgruppen*

heterogen zusammengesetzten Gruppen bestehen aus festen Mitgliedern, die gemeinsam über einen längeren Zeitraum lernen (Monate, Halbjahre).

inklusionsorientierte Lehr- und Lernformate

Format: Projektseminar

- Lehrende und Studierende aus drei Fachbereichen
 - Geschichte, Deutsch, Sonderpädagogik (FSP GE)
- 1 Thema „römisches Reich“ und drei Perspektiven
- Praxisbezug – Hospitieren und Ausprobieren
 - Entwicklung eines Materialsatzes für ein Lernbuffet auf der Basis der Lernmöglichkeiten einer konkreten inklusiven Klasse
- Hochschuldidaktik:
 - Gemeinsame Einigung auf das Projektziel
 - Hospitation in Klassen
 - Arbeitsteilige Kleingruppenarbeit + Beratung
 - Gemeinsame Zwischenrückmeldung im Plenum
 - Erprobung in der Schule
 - Reflexion und Ausarbeitung

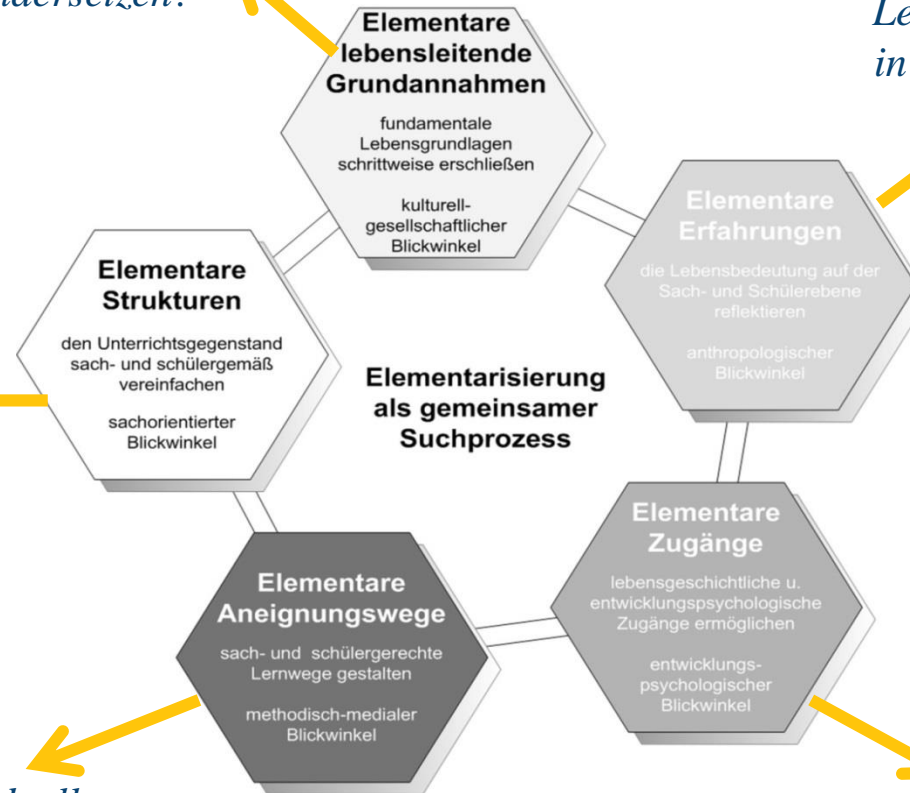
Warum sollen sich die SchülerInnen mit verschiedenen politischen Systemen in verschiedenen historischen Epochen auseinandersetzen?

Welche Erfahrungen haben die SchülerInnen in Ihrer Lebenswelt mit Hierarchien in verschiedenen Kontexten gemacht?

Welche Strukturen/Aspekte charakterisieren das politische System der römischen Gesellschaft?

Welche individuellen Lernchancen werden formuliert?

Welche entwicklungsbezogenen Lernzugänge nutzen die SchülerInnen?



Lernen am Gemeinsamen Gegenstand

Familie als Beispiel
für familiäre
Hierarchie

„Brot und
Spiele“ als
Beispiel für
gesellschaftliche
Hierarchie

Gründungssage
als Bsp. für röm.
Identität

„Augustus“ als
Beispiel für den
Übergang
Republik-
Prinzipat



Was charakterisiert die römische Gesellschaft?

„Limes“ als
Beispiel für
Ausgrenzung/
Integration

Beispiel Sklaven

- Hierarchie erfahren
- körperbezogener Zugang
- Anleitung über erläuternde Visualisierung in einfacher Sprache
- Reflexion über die Körpererfahrung
- Einstieg für alle

Spannungsfeld

Elementarisierung - offene Lernanlässe

- Unterstützt die Elementarisierung die Differenzierung **oder** widerspricht sie der Differenzierung vom Kind aus?
- Engt die Elementarisierung ein Thema zu sehr ein **oder** hilft sie bei der thematischen Aufgliederung?
- Löst die Elementarisierung den Ansatz des problemorientierten Lernen auf **oder** ermöglicht sie erst aktive Zugänge durch Berücksichtigung von Handlungskompetenz?

Öffnung Lehr- und Lernformaten

Stufen der Öffnung von Unterricht

Stufe 0: Die organisatorische Öffnung

als Vorstufe "Geöffneter Unterricht" - nicht "Offener Unterricht"
Organisatorische Öffnung durch "Differenzierung von oben" (durch den Lehrer).
Arbeitsformen: Freie Arbeit, Wochenplan, Werkstätten, Stationen etc.
Lernen muss Passung haben (lernpsychologisch-didaktische Begründung).

Stufe 1: Die methodische Öffnung

als Grundbedingung für jeden "Offenen Unterricht"
Methodische Öffnung durch "Individualisierung von unten" (durch den Schüler).
Arbeitsformen: Reisetagebücherunterricht (Ruf/ Gallin 1998)
Lernen ist ein eigenaktiver Konstruktionsprozess des Einzelnen (lern- und entwicklungspsychologische Begründung).

Stufe 2: Die methodische und inhaltliche Öffnung

als weitgehende Umsetzung eines "Offenen Unterrichts"
Zusätzlich zur methodischen auch inhaltliche Öffnung durch stoffbezogene Mit- / Selbstbestimmung bzw. interessegeleitetes Lernen des Schülers.
Arbeitsformen: "Didaktik des weißen Blattes" (Zehnpfennig 1992; Peschel 2002)
Lernen ist am effektivsten, wenn es vom Lernenden als selbstbestimmt und signifikant erlebt wird (lern- und motivationspsychologische Begründung).

Stufe 3: Die soziale Öffnung

ist die Öffnung des Unterrichts in Richtung Demokratie und Selbstverwaltung
Soziale/ persönliche Öffnung durch Basisdemokratie und Schülermitgestaltung (Unterrichtsablauf, Rahmenbedingungen, Regelstrukturen etc.)
Arbeitsformen: "Didaktik der sozialen Integration" (Peschel 2002)
Soziale Erziehung ist am effektivsten, wenn die Strukturen vom Einzelnen selbst mitgeschaffen und als notwendig/ sinnvoll erlebt werden (bildungstheoretisch-politische Begründung).

Hochschuldidaktik

- vom Dozenten zum Lernbegleiter
- Lernfelder eröffnen und Schwerpunkte wählen können
- Seminararbeit gemeinsam planen
- eigene Lernziele setzen und eigene Leistung einschätzen
- ...

Vorläufiges Fazit

Impulse zur Reflexion und Professionalisierung

- Einwicklung einer positiven Werthaltung zur Inklusion und eines inklusionsorientierten professionellen Selbstverständnisses aus Praxiserfahrungen
- Fallorientierte Ausbildungspraxen (Döbert und Weishaupt 2013)
- Supervision (Reflexion eigener Lernschritte)

Inklusion als Querschnittsaufgabe

- curriculare Vernetzung über die Fachbereiche hinweg
- Vernetzung mit anderen Institutionen

**Herzlichen Dank für die
Aufmerksamkeit!**

- Avci-Werning, M./Lanphen, J. (2013): Inklusion und kooperatives Lernen. In: Werning, R./Arndt, A.-K. (Hrsg.): Inklusion: Kooperation und Unterricht entwickeln. Bad Heilbrunn. Klinkhardt, 150-175.
- Benkmann, R. (2009): Individuelle Förderung und kooperatives Lernen im Gemeinsamen Unterricht. In: Empirische Sonderpädagogik 1/1, 143-156.
- Benkmann, R. (2010): Kooperation und Kooperatives Lernen unter erschwerten Bedingungen inklusiven Unterrichts. In: Kaiser, A./Schmetz, D./Wachtel, P./Werner, B. (Hrsg.): Bildung und Erziehung. Behinderung, Bildung, Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik Bd. 3. Stuttgart: Kohlhammer, 125-134.
- Borsch, F. (2010): Kooperatives Lehren und Lernen im schulischen Unterricht. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hänze, M. (2008): Was bringen kooperative Lernformen? Ergebnisse aus der empirischen Lehr-Lern-Forschung. In: Individuell lernen – kooperativ arbeiten. Friedrich Jahresheft XXVI 2008. Seelze: Friedrich Verlag, 24-25.
- Johnson, D. W./Johnson, R. T./Holubec E. (2005): Kooperatives Lernen. Kooperative Schule. Tipps – Praxishilfen – Konzepte. Mülheim a. d. Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Johnson, D. W./Johnson, R. T. (2008): Wie kooperatives Lernen funktioniert. Über die Elemente einer pädagogischen Erfolgsgeschichte. In: Individuell lernen – kooperativ arbeiten. Friedrich Jahresheft XXVI 2008. Seelze: Friedrich Verlag, 16-20.
- Scholz, D. (2012a): Exkurs: Kooperatives Lernen. In: mittendrin e.V. (Hrsg.): Eine Schule für alle. Inklusion umsetzen in der Sekundarstufe. Mülheim a. d. Ruhr: Verlag an der Ruhr, 64-70.
- Scholz, D. (2012b): Kooperatives Lernen und Inklusion im Team-Kleingruppen-Modell (TKM). In: Neißer, B./Glattfeld, E./Lotz, H./Ratzki, A. (Hrsg.): Gemeinsam erfolgreich! Kooperation und Teamarbeit an Schulen entwickeln. Köln: Carl Link, 133-159.
- Slavin, R. E. (1995): Cooperative Learning: Theory, Research and Practice. Boston: Allyn and Bacon. Slavin, R. E. (2009): Educational Psychology. Theory and Practice. 9. ed. Boston: Pearson.
- Traub, S. (2010): Kooperativ lernen. In: Buholzer, A./Kummer-Wyss, A. (Hrsg.): Alle gleich – alle unterschiedlich. Zum Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. Seelze-Velber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett, 138-150.
- Wahl, D. (2004): Das Lerntempoduett. In: Huber, A. A. (Hrsg.): Kooperatives Lernen – kein Problem. Effektive Methoden der Partner- und Gruppenarbeit. Leipzig: Ernst Klett, 5867.
- Weidner, M. (2003): Kooperatives Lernen im Unterricht. Das Arbeitsbuch. Seelze-Velber: Kallmeyer.
- Wocken, H. (2011): Das Haus der inklusiven Schule. Baustellen – Baupläne – Bausteine. Hamburg: Feldhaus
- Zimpel, A. F. (2012): Einander helfen. Der Weg zur inklusiven Lernkultur. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.